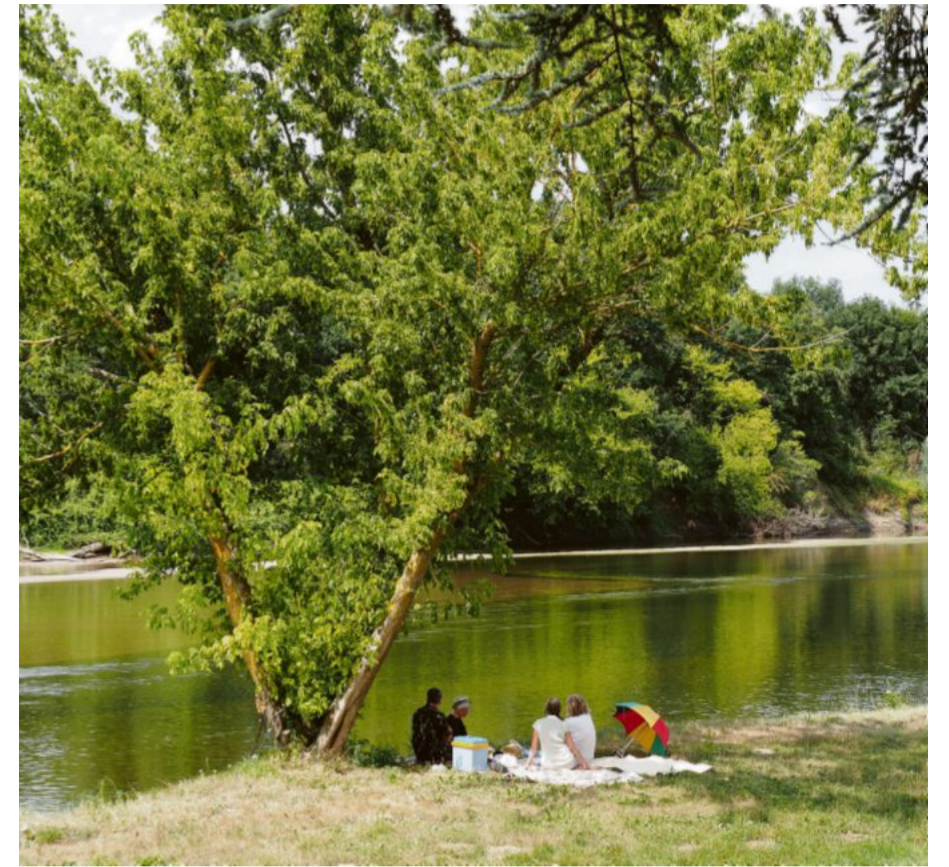




Die Ruhe täuscht: Beim Paddeln auf der Loire lauern mehr Gefahren, als man ahnt.



Freude an den kleinen Dingen: ein Winzling von Frosch als Star des Tages



Wie von Manet gemalt: Picknick am Ufer der Loire

Fotos Andreas Drouve

Die Loire ist im burgundischen Teil ihres tausend Kilometer langen Laufes zwischen Zentralmassiv und Atlantik ein grandioser Landschaftsarchitekt, der nach Lust und Laune Ufer modelliert, Neben- und Altarme bildet, Spuren aus Kies und Sand hinterlässt, Inseln baut und sie wieder wegschleift. Die beste Jahreszeit, um das alles zu erleben, ist der Sommer. Denn dann ist die Loire am sanftmütigsten, und der Wasserstand erlaubt es vielerorts, sie zu Fuß zu durchqueren und dabei maximal bis zur Brusthöhe im Wasser zu versinken. Sonst kann die Loire ungezähmt wüten, ganze Landstriche überfluten, Sträucher und Bäume ausreißen. Gefahren für Kanuten gebe es auch jetzt jederzeit, warnt unser Begleiter am Startpunkt in Decize: Strömungen, Kollisionen mit Ästen und Felsen, Selbstüberschätzung, fehlende Wachsamkeit unter Paddlern. Laufen die kippstabilen Boote auf Grund, müsse man sich freiruckeln oder aussteigen, an kritischen Stellen immer flussaufwärts, dann laste der Wasserdruck nicht auf dem Körper.

Proviand, Blechgeschirr, Töpfe, Schüsseln, Grillrost, Axt und Säge wandern in wasserdichte Tonnen und Kartons, die zusammen mit Wasserkanistern gleichberechtigt auf die sechs Kanadier unserer Gruppe aufgeteilt werden. Ein unverzichtbares Utensil ist auch der Klappspaten zum Vergraben großer Geschäfte. Als Serviceleistung für Nachfolger, so wird uns eingeschärft, soll man an jener Stelle stets ein Stückchen Papier heraus schauen lassen, als Signalfolge für Tretminen, wenn man so will. Gepäck verladen, passendes Paddel wählen, Schwimmweste anlegen, dann geht es los. Die Reise gerät von Beginn an zur Suche nach der Ideallinie, zur Vermeidung von Schlagseite. Der Wind kräuselt das Wasser, die Häuserkulisse von Decize verschwimmt im Rücken, doch das Idyll währt nur kurz. Eine Trag- und Schiebepassage neben dem Wehr des örtlichen Wasserkraftwerks erweist sich als erste Tücke. Ohne Teamgeist geht nichts, jeder muss mit anpacken. Danach wird die Loire wieder zum Bilderbuch. Schmetterlinge tanzen über die Gräser am Ufer, eine Brise fegt durch die Bäume, Schwäne steigen schwerfällig auf, ihre Flügelschläge klingen wie Peitschenhiebe auf dem Wasser. Charakteristisch sind Sandbänke, Auenwälder, steile Böschungen. Die Loire beschreibt lange Schleifen, fast immer blickt man auf ihren Grund. Baden ist vielerorts offiziell verboten, doch wer mag, stürzt sich auf eigene Gefahr in die Fluten.

Erste Gewöhnungsschmerzen stellen sich ein, Gesäß, Hände, Oberarme, Rücken. Es gilt, Rhythmus und Ausgewogenheit zu finden, doch für heute ist im Licht des späten Nachmittags auf einer einsamen Sandbank Schluss – was nicht Feierabend bedeutet. Kanus hochziehen und umstülpen, Zelte aufbauen, gemeinsam Essen vorbereiten. Es sind viele Handgriffe. Wer aus dem Blechnapf isst, muss ihn danach auch spülen. So einfach ist das. Er schöpft fällt jeder nach Sonnenuntergang ins Himmelbett aus Isomatte und Schlafsack. Der Schlaf kommt wie ein guter Freund und endet jäh, sobald die Tageshelms Zelt kriecht.

Das rettende Ufer ist immer in Sicht

Bei einer siebentägigen Kanu-Tour auf der Loire vermisst man die prunkvollen Schlösser nicht, weil der unbändige Fluss selbst zur Metapher des Lebens wird. *Von Andreas Drouve*

Morgendunst liegt über dem Flusslauf. Irgendwo bellt ein Hund, kräht ein Hahn, blöken Kühe. Glockengeläut verrät ein nahes, unsichtbares Dorf. Das Flachwasser hat hier den unschätzbaren Vorteil, nicht für Motorboote befahrbar zu sein. Ausflieger haben am Ufer ihre Handtücher ausgebreitet, abgestorbene Äste greifen wie Knochenhände aus den Fluten. Paddelstück um Paddelstück lernt man besser, den Fluss zu lesen, zu interpretieren, ihn vorauszuberechnen. Bewegung bedeutet Gefahr, versteckte Baumstücke, Felsen. Kleine Strudel ziehen nicht in die Tiefe, doch zur Sicherheit umkurvt man sie besser. Überall geht es darum, das Schicksal abzuschätzen, Hindernissen auszuweichen, Risiken zu minimieren. Der Atem des Gegenwinds will pariert, der richtige Schub Strömung im richtigen Moment mitgenommen werden. Manchmal ist der längere Weg der kürzere, die Außen-, nicht die Innenkurve, in der man sich auf Flachstellen festfährt.

Die Entdeckung einer solchen immensen Einsamkeit und Langsamkeit mitten in Frankreich hätten wir nicht für möglich gehalten. Stille als Balsam für die Seele, der „Sound of Silence“ als liebstes Begleitgeräusch, um sich einfach ein Stück treiben lassen. Doch dann reißen Strommasten, Brücken und die Stadtausläufer von Nevers jäh in das zurück, was als Zivilisation bekannt ist. Der Landgang in Nevers führt in die gebietische Kathedrale, in der das Licht durch moderne Buntglasfenster einfällt, und zu einer der berühmtesten Leichen des Landes: zur heiligen Bernadette, unverwest in einem Glassarkophag in der Kapelle des Espace Bernadette liegend. Das Geheimnis um die Marienerscheinungen, die sie 1858 als Vierzehnjährige in Lourdes hatte, nahm sie mit ins Grab, vor dem jetzt Blumen duften. Historisch zog das Wunder eines der weltweit bekanntesten Wallfahrtsziele nach sich. Als junge Frau trat Bernadette in den Orden der Caritas-Schwester von Nevers ein. Dort starb sie 1879, mit nur fünfundzwanzig Jahren. Gesicht und Hände sind mit einer leichten Wachsschicht überzogen. Deswegen wirkt sie puppengleich und doch tief im Frieden mit sich selbst in letzter Ruhe.

Leben und Tod liegen auch auf der Loire nah beieinander. Immer wieder warten Graureiher auf Beute, Angler auf den Anbiss von Barschen und Hechten. Schwarzweiß gefiederte Flussseeschwalben tauchen nach Sturzflugmanövern mit silberglitzernden Fischlein im Schnabel auf. Das entschleunigte Unterwegssein mit vier, fünf Kilometern pro Stunde macht empfänglich für Miniaturen unter den Eindrücken, schärft den Blick für kleine Schönheiten am Weg, fern von Reiz-

überflutung, Metropolen, Industrien. Das beginnt uns mehr und mehr zu begeistern. Das vermeintlich Gewöhnliche, für das man anderweitig längst den Blick verloren hat, tritt umso klarer hervor. Die filigrane Ästhetik von Spinnennetzen und Brombeerranken, Libellentänze am Bootsrand, Muschelschalen auf einer Sandbank, eine Raupe, die Konturen von Baumrinden, Brennnesselblätter im Gegenlicht, winzige Frösche, die über Ufersteine hüpfen. Die Kanufahrt wird zum wogenden Lehrstück in Sachen Rückbesinnung auf das erfrischend Unspektakuläre.

Hinter Nevers nimmt ein Großaufgebot an Enten Reißaus, Krähen picken am Ufer, Fische fliegen über die Wellen. Das Wasser kühlt die Mückenstiche vom Vorabend. Der Allier mündet in unseren Fluss, die Fließgeschwindigkeit nimmt kurzzeitig Fahrt auf. Dann verflachen die Fluten, doch nirgendwo gibt es Stillstand. Auch die Lagerfeuergespräche am Abend dümpeln an der Oberfläche. Dafür gibt die Loire am nächsten Kanu-Tag, der uns bis kurz vor La Charité-sur-Loire bringen wird, Rätsel auf: Warum treibt plötzlich eine herrenlose rote Badehose im Wasser, warum steckt ihr Träger nicht mehr drin? Unterwegs schlummert das Dorf La Marche vor sich hin. Gleißender Sonnenglanz flutet das Grün über dem Fluss. Eine Picknickgesellschaft unter Bäumen und buntem Sonnenschirm scheint geradewegs einem impressionistischen Gemälde entstiegen zu sein. Nahe der Kirche Saint-Martin reißt ein Aushangkasten gnadenlos in die Schatten der Gegenwart. Über den neuesten Mitteilungen aus dem Gemeinderat prangt hinter Glas ein Plakat, das in einer Abfolge aus Kurzbeschreibungen und Illustrationen skizziert, wie man sich im Fall eines terroristischen Angriffs zu verhalten hat. Ein Trauma Frankreichs ist bis in die tiefste Provinz gedrungen.

„Willkommen im Loire-Dschungel“, ruft unser Kanu-Guide, als es ein paar Kilometer vor La Charité-sur-Loire in einen Nebenarm der Loire geht. Der Strang verliert sich in engen Schleifen, zieht vorbei an Sandbänken und Dickicht. Zweige ragen ins Wasser, angespülte Treibholzstücke schauen wie winzige Drachenbuckel aus ihm heraus. Der Fluss verbreitert sich, im Hintergrund zeichnet sich La Charité-sur-Loire ab. Der Aufstieg des Ortes begann im elften Jahrhundert mit der Errichtung eines Priorats durch die Abtei von Cluny, die hundertzwanzig Meter lange Kirche muss ein Prunkbau der Romanik gewesen sein. Nach einer Feuersbrunst 1559 baute man sie wieder auf, doch nicht in vorheriger Pracht und Größe. Der französische Literat Stendhal beschwor in den „Erinnerungen eines Touristen“ gleichwohl die Schönheit der alten Klosterkirche. Heute riecht es beim Eintritt modrig,

Feuchtigkeitsschäden sind übersehbar. Obwohl historisch wertvoll, will die Moderne der Buntglasfenster nicht passen, auch wenn sie Lichtspiele auf den Boden zaubert. Der restaurierte Kreuzgang enttäuscht, ebenso der Kapitelsaal. Geschichte wiederherzustellen, sie in eine stimmungsvolle Passform zu bringen, das gelingt nicht immer. Draußen spannt sich der Bogen in die Gegenwart zum Savoir-vivre auf Restaurantterrassen.

Unsere Kanu-Tour ist nichts für Rebellen, das ist klar, denn es geht stetig flussabwärts, immer mit dem Strom. Doch kurz vor der Bogenbrücke von La Charité-sur-Loire müssen wir unvermittelt einmal gegen die Strömung ankämpfen. Der Hauptstrang hat eine Insel umspült, nun

fließt ein Arm schräg zur Seite ab. Und unverhofft taucht doch noch ein Schloss auf: das Château de Mouron aus dem neunzehnten Jahrhundert, ein müder Abklatsch im Vergleich zu den Meisterbauten, zu denen sich die Loire ihren Weg bahnen wird. Rasch verwischt die Natur den Eindruck. Knorrige Bäume krallen sich ins Himmelblau, andere stehen mit ihren Stammfüßen im Wasser. Das Naturschutzgebiet Val de Loire, das wir seit einer Weile durchpaddeln, ist zerfasert von Alt- und Nebenarmen. Hier finden Vögel ihre Raststationen, Insekten und Amphibien Lebensräume, Fische Laichplätze, die Wasser einen Speicher und Filter. Um Pouilly-sur-Loire steigen Weinberge an, vor Cosne-Cours-sur-Loire verbergen

sich letzte Flussfelsen tückisch nah unter der Oberfläche.

Boote und Gedanken trudeln auf dem Reststück zur Anlanderampe aus. Der ganz spezielle Geschmack der Wildnis wirkt nach. Während sich das Ortsbild von Cosne-Cours-sur-Loire samt zweier Kirchtürme weit auseinanderdehnt und ein eingefasster Bachlauf in den Fluss schießt, bleibt Zeit für die Schlussbetrachtung. Was hat der Kanute mit der Loire gemacht, was die Loire mit dem Kanuten? Sicher, mancherorts haben wir uns mit Windungen und Wendungen konfrontiert gesehen, mit Phasen der Kraftlosigkeit, Durststrecken auf dem Wasser. Steine und Stämme haben im Weg gelegen, aber nie die Durchfahrt versperrt. Es hat immer eine Lösung in die richtige Richtung gegeben, getrieben von der Gewissheit, dass uns mit Willens- und Durchhaltekraft nichts aufhalten kann. Der Grund, der Abgrund, ist nah, aber nie bedrohlich gewesen, der Fluss hat sich manchmal verdunkelt. Ein Bruchteil der Strecke ist auf Schattenstücke entfallen, der Rest ist Licht gewesen, das rettende Ufer stets in Sicht. Die Gedankenflut steigert sich zur Gewissheit: Ja, hier auf der Loire hat man in einer Woche das ganze Leben gelebt.

Mit dem Kanu in aller Ruhe unterwegs auf der Loire

■ **Arrangements:** Rucksack Reisen (Plestermühlenweg 278, 48157 Münster, Telefon: 0251/871880, reisen@rucksack-reisen.de, www.rucksack-reisen.de) veranstaltet jeden Sommer mehrere einwöchige Paddeltouren auf der Loire, die gut für Anfänger geeignet sind: von Digoin nach Decize (459 Euro pro Person) und von Decize nach Cosne-Cours-sur-Loire (479 Euro pro Person). Auf der Strecke Decize-Cosne gibt es zudem separate Touren für Eltern mit Kindern. Übernachtet wird in freier Wildbahn oder auf Campingplätzen. Gepäck, Ausrüstung und Proviant müssen selbst transportiert werden. Die Gruppen sind klein, bei Normaltouren maximal zwölf Teilnehmer. Die Preise setzen die Anreise in Eigenregie voraus, es gibt aber auch die Möglichkeit der organisierten



Übernachtungsfahrt im Bus ab Münster und Köln (220 Euro). Im Preis sind die komplette Kanu-Ausrüstung, Zwei-Personen-Trekkingzelte, Koch- und Essgeschirr sowie wasserdichte Tonnen und Säcke enthalten, außerdem Lebensmittel für Vollverpflegung, Campingplatzgebühren, deutschsprachige Tourenbegleitung und Rücktransfer bei der Tour Decize-Cosne. Mitzubringen sind Schlafsack und Isomatte.

■ **Literatur:** „Kanu kompakt Loire 1: Die Loire von Digoin nach Cosne-Cours-sur-Loire mit topografischen Wasserwanderkarten“ von Regina Stockmann. Thomas Kettler Verlag, Hamburg, 2015, 9,95 Euro.

■ **Informationen:** online unter <http://de.bourgognefranchecomte.com> und www.nievre-tourisme.com.